Arendsee'r Wochenblatt

Dieses Blatt erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Ausgabe in der Stadt abends zuvor. Bezugspreis: in der Stadt vierteljährlich 1.70 Mark, außerhalb durch die Post frei ins Haus 1.75 Mark, bei Abholung von der Post 1.70 Mark.

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Arendsee und den Amtsgerichtsbezirk Arendsee.

Gratis-Beilagen: Landwirtschaftliche Beilage. Illustriertes Sonntagsblatt.

Schriftleiter, Druck und Verlag: Wilh. Storbeck, Arendsee.

Anzeigen werden am Montag, Mittwoch und Freitag bis 10 Uhr vormittags erbeten. Anzeigenpreis für die 5gespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 25 Pfg. Reklamezeile die 4gespaltene Zeile 40 Pfg. Fernsprecher Nr. 25

Nr. 76. Bezugspreis vierteljährlich 4,— Mk. Dienstag, den 29. Juni 1920. Inserate: 6gesp. Zeile 50 Pfg. Reklame: 3gesp. Zeile 1,50 M. 31. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Es kann abgeholt werden auf Warenkarte: A 164 und C 95 75 Gr. Kakao, zur 2,40 Mk. A 165 75 Gr. Nudeln, zu 18 Pfg. Ferner als Kreissonderzuweisung. A 166 und C 96 250 Gr. geschälte Erbsen, zu 1,70 Mk. B 72 250 Gr. Marmelade, zu 1,85 Mk. Obige Waren müssen bis 30. Juni abgeholt sein.

Keks für Kinder unter 4 Jahren ist beim Bäckermeister Schulz-Arendsee erhältlich. Ortsbehördliche Bescheinigung ist erforderlich. Für jedes Kind entfällt 125 Gr. pro Monat. Der Preis hierfür beträgt 1.45 Mark. Auch auf blaue Zwiebacksmarken kann Keks verabfolgt werden. Brotkarte ist nicht erforderlich.

Speisefette. Auf Fett- und Margarinekarte Nr. 46 werden für die Woche vom **27. Juni** bis **3 Juli 45 Gr. Butter** und **100 Gr. Margarine** ausgegeben. Der Preis beträgt für Butter 1,20 Mk., für Margarine 2,60 Mk.

Zuckermarken für Juni 1920 müssen bis 30. Juni eingelöst sein.

Speiseöl kann auf Warenkarte B. 74 und C. 94 zum Preise von 2,30 Mark für 100 Gr. Oel abgeholt werden.

Sonderzuweisung 300 Gr. **Speiseöl** gelangen in den 3 Wochen vom 4. Juli bis 24. Juli auf Warenkarte B. 75, 76, 77 bezw. C 98, 99, 100 zur Ausgabe. Der Preis für 100 Gr. Oel beträgt 2,30 Mk. Die Bezugsabschnitte sind bis zum 2. Juli den Kleinverkaufsstellen zu übersenden. Die Ausgabe des Oeles für die betreffenden Wochen darf erst erfolgen, nachdem eine Bekanntmachung hierfür erlassen ist.

Da vielfach die Kohlenzettel zurückgebracht sind, haben die städtischen Körperschaften beschlossen, von jetzt ab Kohlen in größeren Mengen bis zu 15 Zentner an Privathaushaltungen abzugeben. Wer derartige größere Mengen beziehen will, hat sich bei der Kohlenkommission bis zum 3. Juli vormittags von 9—10 zu melden.

Die Hälfte der Kohlen wird nach wie vor auf Karten zu 2 Ztr. verteilt.

Arendsee, den 28. Juni 1920.

Die Kohlenkommission.

Am **Mittwoch, den 30. Juni 1920 vorm von 9 bis 12 u. nachm. von 2 bis 4 Uhr** findet die **Ausgabe** der **Milchkarten** u. **Zuckermarken für den Monat Juni**, sowie der **Ersparniszuckermarken** für die Monate Februar, März u. April statt. Pünktliche Abholung ist dringend erforderlich.

Der Magistrat

Lokales und Provinzielles.

Arendsee, den 28. Juni 1920.

Ein guter Geschäftsgrundsatz ist es, einen besonders preiswerten Artikel, selbst wenn man nicht viel daran verdient, in der Zeitung so anzubieten, als verdiente man viel daran. Die Kunden, welche man dafür gewinnt, kaufen auch andere Waren, nicht nur dies einemal, sondern öfter.

Per Rad rund um die Altmark. Die große Fernfahrt des Gaues 18 des deutschen Radfahrerbundes „Rund um die Altmark 221,7 Kilometer" fand am gestrigen Sonntag statt. Der Start war Magdeburg-Neustadt. Die Fahrt führte über Gardelegen, Salzwedel, Arendsee, Seehausen, Stendal, endet in Magdeburg-Neustadt. Die ersten Fahrer passierten Arendsee gegen 9 Uhr vormittags.

Verdorbenes Mehl. Eine Resolution der Bäckerinnungen. Der Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen in Berlin fordert die restlose Aufhebung der Zwangswirtschaft für das Brotgetreide, da die Reichsgetreidestelle völlig versagt. Dies muß zur Verteuerung und Verschlechterung des Brotes, zur Demoralisierung des Wirtschaftslebens und zur Abtötung jedes Rechtsempfinden der Bevölkerung führen. Durch Lieferung mindermertigen, oft ganz verdorbenen Mehles durch die Reichsgetreidestelle und die kommunalen Verteilungsstellen wird es den Bäckern völlig unmöglich gemacht, ein einwandfreies Brot zu erzeugen. Ferner verlangt der Germania-Verband sofortige Genehmigung zur Einfuhr ausländischen Mehls.

Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Witwerrente. Vom 1. Juli 1920 ab werden allen Empfängern einer Invalidenrente, Altersrente, oder Krankenrente statt der bisherigen Zulage von 20 Mk. eine Zulage von 30 Mk. monatlich, allen Empfängern einer Witwenrente (Witwerrente) und einer Witwenkrankenrente statt der bisherigen Zulage von 10 Mk. eine Zulage von 15 Mk. monatlich im voraus neben ihren sonstigen Renten gezahlt. Die Rentenempfänger, die auf Grund des Gesetzes über die Versorgung der Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigung a) eine Rente für Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit um mehr als zwei Drittel oder b) eine Hinterbliebenenrente beziehen, haben bis zum 1. 12. 20. Anspruch auf die bisher zahlbaren Zulagen von 20 Mark und 10 Mk. monatlich; vom 1. 1. 21. sollen sie keine Zulagen mehr erhalten. Die Zulagen an diese Rentenempfänger werden daher nur gezahlt unter dem Vorbehalt späterer Wiedereinziehung durch Einbehaltung von den laufenden Zahlungen.

Die Maul- und Klauenseuche. Nach amtlichen Meldungen herrscht die Seuche im Reiche jetzt bereits in über 1000 Gemeinden mit rund 7000 Gehöften. Der Schaden an Viehverlusten beträgt bereits mehrere Millionen Mark. Der Ausfall an Fleisch, Milch, Gespannsleistung, Dünger usw. ist unberechenbar.

Der Peter-Paulstag (29. Juni) ist für den Landmann insofern ein Lostag, als dann der Roggen aufhören soll, weiter zu wachsen. „Peter-Purzel — bricht dem Korn die Wurzel", sagt eine alte Bauernregel. Die bis dahin grünen Halme beginnen jetzt langsam zu bleichen, die Spelzen der Aehren sprengen sich und die Körner werden hart. Der Landmann wünscht sich deshalb von diesem Zeitpunkte ab heißes und trockenes Wetter, damit demnächst ein gut ausgereiftes und goldgelb getrocknetes Getreide der Sense zum Opfer fallen kann. Regen im Juli ist bekanntlich ein Unglück für die Kornernte, denn wenn letztere halb feucht eingefahren werden muß, so werden Körner und Stroh leicht dumpfig, und alle Versuche künstlicher Trocknung in geschlossenen Räumen erfolgen lediglich auf Kosten der Güte des später daraus gewonnenen Mehles.

Kornblumen und Raden schmücken jetzt das der Reife entgegengehende Kornfeld, knallroter Mohn und goldgelber Hederich leuchten dazwischen und oeben dem graugrünen Unterton der Kornhalme jenes bunte Teppichmuster, das das Auge des Naturfreundes so gern sieht. Und wenn der nüchtern und prosaisch denkende Landmann auch alle diese bunten, fröhlichen Kinder Floras mit dem einfachen Ausdruck „Unkraut" abtut, so hat der für die Schönheit der Natur Schwärmende gleichwohl seine helle Freude daran. Ein Feldblumenstrauß, aus allen diesen bunten Kindern des Sommers zusammengestellt, wirkt in seiner Ursprünglichkeit und Frische in jedem Heim belebend und anmutig, wenn ihm schließlich auch die vornehme Aufmachung eines Rosenstraußes fehlt. Und all diese Feldblumen finden denn auch reichlich ihre Liebhaber. Zweierlei aber sei beim Pflücken eines solchen Straußes den Naturfreunden ans Herz gelegt: Erstens nicht früher zu pflücken, als kurz vor dem Nachhausegehen, namentlich bei längeren Spaziergängen, denn sonst vertrocknen die Blumen und werden weggeworfen, sind also unnütz gepflückt. Zweitens das Korn zu schonen.

Ein weißer Rabe. Die Stadt Havelberg befindet sich tatsächlich im „Ausnahmezustand". Der Jahresabschluß der Kämmerei schließt nach Abzug von Bewilligungen für verschiedene Bauten noch mit einem Reinüberschuß von 70000 Mark ab. Anleihen sind im letzten Jahre nicht aufgenommen worden, alle Anschaffungen und Arbeiten sind aus laufenden Mitteln bezahlt, der Amortisations- und Zinsendienst ist durchgeführt worden.

Ein grelles Licht auf die heutigen Zustände wirft nachstehend geschilderter Vorgang, der sich bei der letzten Tanzmusik in einer Ortschaft des Kreises Uelzen zugetragen hat. Drei junge Burschen aus Nachbarorten haben im Uebermut je einen 50-Markschein — sage und schreibe 50-Markschein — solange zerkaut und mit Alkohol gewürzt, bis er im Magen verschwunden war. Grenzt das nicht an Wahnsinn?

Zeitbilder. In die Sommerfrische reisen, — wenn die Sonne glühend brennt, — ist das schönste der Vergnügen, — das der Stadtbewohner kennt, — und sobald der Tag des Urlaubs — endlich sich herangenaht — geht es in die Sommerfrische; — zwar die Sache kostet Draht. — Aber dafür winkt uns draußen — jetzt so manches Tag für Tag, — was jahrüber man zu Hause — kaum man sich entsinnen mag. — Frische Butter, Milch und Eier, — Beeren, Kirschen, Sahne gar, — Schweinefleisch und Butterkuchen, — ganz so, wie es früher war. — Grüne Wiesen, klare Bäche, — Hühner, Gänse aller Sorten, — abends in der Rosenlaube — frisch gebackne Bickbeertorten. — Kurz, man kann in wenigen Wochen — soviel angenehmes haben, — daß das ganze Jahr die Sinne — in Erinnerung sich dran laben.

Osterburg, 26. Juni. Gestern fand hier eine Vertrauensmännerversammlung der Kreisbauernschaft statt. Nach Mitteilung der bisherigen Maßnahme und Tätigkeit sowie des Kassenberichts wurde als erster Vorsitzender (Kreisbauernmeister) Herr Brandau-Giesenslage, als zweiter Vorsitzender Herr Landwirtschaftsschuldirektor Caspaul-Arendsee gewählt und weiter in den Vorstand berufen die Herren: Huchel-Osterburg, B. Löwe-Alt-Bertkow, Bernh. Schulze-Seehausen, Benecke-Dewitz, Schmidt-Mechau, Bach-Gr.-Ballerstedt, Lüdke-Kl.-Elingen, Dr. Hoesch-Neukirchen, Müller-Meßdorf, Haverland-Schönberg, Seifert-Gr.-Rossau und Schönberg-Wasmerslage. Für die Generalversammlung des Landbundes am 29. d. Mts. in Halle wurden die Herren Brandau, Schönberg und Bach, als Ersatzmann Herr Huchel bestimmt.

Dähre, 21. Juni. Einem unverschämten Schwindelmannöver fiel der Uhrmacher und Goldschmied Paul Schneider hier zum Opfer. Am Sonntag morgen passierten Zigeunerwagen das Dorf. Einige fragwürdige Insassen suchten den Laden des Herrn Schneider auf und gaben an, goldene Ringe kaufen zu wollen. Von vier vorgezeigten Ringen sagte Einer zu weitere Ringe wollten sie nicht mehr sehen, da der Handel ihnen anscheinend leid geworden war. Kaum waren die Zigeuner fort, da bemerkte Herr Schneider zu seiner Bestürzung, daß der beste der Ringe mit einem Doublee-Ring vertauscht worden war. Aber die unsauberen Gesellen waren schon auf und davon. Die sofortige Verfolgung der Diebe in der Richtung nach Diesdorf und Untersuchung war ergebnislos, da eine Frauenperson, die den Diebstahl ohne Zweifel begangen hatte, inzwischen von dem Völklein verschwunden war.

Tangermünde, 26. Juni. Ein folgenschweres Unglück, wobei dem Landwirt Schütte aus Miltern ein ganz gewaltiger Schaden entstand, trug sich am Freitag zu. Während Sch. jenseits der Elbe beim Heu beschäftigt war, wurden seine Pferde scheu und rasten mit dem Wagen davon, erst in der Richtung Jerichow, dann aber den nach der Elbe zu abfallenden Weg entlang direkt in die Elbe hinein. Trotzdem schnell Hilfe zur Hand war, kam sie doch zu spät, um die wertvollen Tiere zu retten.

Preußen, steht auf!

Ein Gruß an die Ost- und Westpreußen zum Abstimmungstag. Von Rudolf Herzog.

Preußen, nun schwingen die Uhren zum Schlag,
Preußen, nun rüstet den Ehr niag.
Der Wolf geht um, der die Hürden umkreist —
Zeigt es der Welt, was ein Preuße heißt!
Ein Name war's einst, der nur Tausende trugen,
Als die Deutschherrenritter den Drachen schlugen.
Ihr habt ihn Millionen zu eigen gegeben —
Um den Taufstein gehts, und der Name soll leben!
Preußen, steht auf!

Preuße, Litauer und Masur,
Einen einzigen Namen tragt ihr nur:
Deutsch — als die Sonne am Himmel noch stand!
Deutsch von der Netze zum Memelstrand.
Sollen die Hengste vor euren Türen
Polnischen Sporn in den Weichen spüren?
Sollen die Stuten, den Schmerz euch zu schärfen,
Nur noch polnische Füllen werfen?
Preußen, steht auf!

Steht auf und sei reitet geschart zur Wahl,
Als rief Jesus Christus zum Abendmahl,
Und spricht: „Bei Gott und Bethlehems Stern,
Wechseln die Preußen wie Hunde den Herrn?
Der Atem der Wälder, die Erde, die schwere,
Das Wasser der Seen und das Feuer der Ehre,
Deutsch ist's, deutsch bleibt's. Die Hand auf die Bibel.
Und kein Wort mehr weiter. Das wäre vom Uebel.
Amen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200629012/fragment/page=0001

Der neue Reichskanzler.

Von unserem G-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nicht Müller und nicht Heinze und nicht Trimborn, sondern der Präsident der Nationalversammlung ist dazu ausersehen worden, als neuer Reichskanzler sich in diesen Tagen dem frisch gewählten Reichstage vorzustellen. Genau vierzehn Tage hat es gedauert, ehe der Herr Reichspräsident diese Ernennung vollziehen konnte; wohl die längste Ministerkrisis, die es in Deutschland jemals gegeben hat. Freilich war auch die Aufgabe, die gelöst werden mußte, so ziemlich ohne Beispiel in unserer Geschichte; sie läßt sich wohl mit der Quadratur des Kreises in Vergleich stellen. Und wie sie schließlich mit dem „Block der Mitte" gelöst worden ist, darüber läßt sich heute nur ein mit aller Ängstlichkeit verklausuliertes Urteil abgeben. Denn dieser Block ist eine Minderheitsregierung, während doch die Weimarer Verfassung ausdrücklich vorschreibt, daß der Kanzler und seine Minister das Vertrauen des Reichstags, also seiner Mehrheit genießen müssen. Wird die Sozialdemokratie ihre zugesicherte Neutralität so weit betätigen, daß sie dem Kabinett Fehrenbach, wenn es sich vorstellt, ihr Vertrauen voltert? Oder rechnet man damit, daß die gefüssentlich ferngehaltene Deutschnationale Volkspartei vor diesem bürgerlichen Ministerium eine wohlwollende Verneinung machen wird? Und wenn die ersten Parlamentstage noch glücklich ablaufen, besteht Aussicht dafür, daß nicht irgendein unvorhergesehener Zwischenfall die Mehrheit von heute sehr bald in eine Minderheit von morgen verwandelt? So viele Fragen, so viele Sorgen. Aber es nützt alles nichts, der Versuch muß gewagt werden, und wie die Dinge liegen, verdient Herr Fehrenbach den Dank des deutschen Volkes für die Bereitschaft, trotz aller bestehenden Bedenken in die Bresche zu springen. Ein leichtes Kanzlerleben ist es nicht, dem er entgegengeht.

Reichskanzler Fehrenbach.

Ein Rechtsanwalt aus Freiburg im Breisgau. Man kennt ihn, seine Art und sein Wesen schon ziemlich genau aus seiner Tätigkeit als Präsident der Nationalversammlung. Humorvoll, geruhiger Überlegenheit pflegte er seines Amtes zu walten, stets auf dem Sprunge, aufgeregte Volksvertreter durch süddeutsche Gemütlichkeit wieder zu Sanftmut und freundlicheren Umgangsformen zu bekehren. Dabei ein guter Schuß Würde, und recht viel Pathos, wo es von der Feierlichkeit des Augenblicks gefordert wurde. Es mag hier und da wohl einmal eine Situation gegeben haben, wo seine Unparteilichkeit von politischen Gegnern angezweifelt werden konnte, wo im entscheidenden Augenblick nicht das rechte Wort, bei heftigen Zusammenstößen zwischen rechts und links nicht der versöhnende Ausgleich sich finden wollte. Im großen und ganzen aber hat er es verstanden, sich bei allen Parteien Ansehen und Wertschätzung zu erwerben, so daß man seiner Überlebelung ins Reichskanzlerpalais zumindesten mit der einen Hoffnung entgegensehen kann, daß sie nicht zu weiterer Zuspitzung der Parteigegensätze führen werde. Man muß ihm auch zugestehen, daß er von Anbeginn seiner politischen Laufbahn an auf dem linken Flügel des Zentrums gestanden hat; die Rolle, die er im Zaberfall gespielt hat, legte davon offenes Zeugnis ab. So galt und gilt er auch als rückhaltloser Freund und Gönner des Herrn Erzberger, unter dessen Führung das Zentrum immer näher an die ausgesprochenen Parteien der Linken herangerückt ist. Wenn also die Aufgabe des Augenblicks, nach dem Ergebnis der Wahlen vom 6. Juni, dahin festgelegt wurde, die Fühlung mit der Sozialdemokratie unter keinen Umständen zu verlieren, so war Herr Fehrenbach unzweifelhaft der richtige Mann für den Kanzlerposten. Die Sozialdemokraten können gegen ihn im Grunde nur den einen Einwand erheben, daß er einem anderen Lager entflamme; aber da sie selber jede Beteiligung an der neuen Regierung, trotz immer wiederholter Bemühungen, abgelehnt haben, müssen sie sich mit dieser Tatsache schließlich abfinden. In der Regierung der Mitte, die nach einigermaßen ängstlich geführten Parteiverhandlungen nunmehr glücklich zustande gekommen ist, wird Herrn Fehrenbach an erster Stelle die Rolle als „Ausgleichsminister" zufallen, und man muß schon sagen, daß unter den gegebenen Verhältnissen kaum eine geeignetere Wahl zu treffen war. Als ein günstiges Vorzeichen seiner Wirksamkeit darf ferner in Rechnung gestellt werden, daß bei der Auswahl seiner Mitarbeiter nicht wieder wie bisher in erster Reihe auf ihre Parteizugehörigkeit gesehen werden soll; das wäre immerhin ein gutes Beispiel, das hoffentlich auch in den mittleren und unteren Regionen des Beamtentums wieder mehr Nachahmung finden wird. Auch die Zurückdrängung verfassungsrechtlicher Streitfragen, um der sich die Parteien der Regierung geeinigt haben, um alle Kräfte auf die Bewältigung der wichtigsten auswärtigen, finanzellen und wirtschaftlichen Fragen des Augenblicks zu sammeln, wird vielleicht Schule machen. Es ist höchste Zeit, daß endlich der Guß beginne, der unseren Wiederaufbau einleiten soll.

Herr Fehrenbach ist nicht der erste Zentrumskanzler, den wir haben. Graf Hertling hat vor ihm den Amtssitzuhl des Fürsten Bismarck eingenommen, und er hätte die ihm gestellten Aufgaben vielleicht besser lösen können, wenn er noch im Vollbesitz seiner Arbeitskraft gewesen wäre. Auf Herrn Fehrenbach trifft diese Voraussetzung glücklicherweise zu. Dafür stellt freilich die Gegenwart, nach Kriegsverlust und Revolution, an den Leiter der deutschen Reichsgeschäfte noch ungleich riesenhaftere Anforderungen, als es selbst im Weltkriege der Fall war. Nur wenn alle guten Deutschen den neuen Kanzler mit voller Hingabe in seinem schweren Werk unterstützen, wird es gelingen können.

*

Konstantin Fehrenbach wurde geboren am 11. Januar 1852 in Wellendingen, Amt Bonndorf, wo sein Vater Volksschullehrer war. Nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums wandte er sich dem Rechtsstudium zu, ließ sich als Rechtsanwalt in Freiburg i. B. nieder, wurde dort 1895 Stadtrat und war von 1901 bis 1913 Mitglied der Zweiten badischen Kammer, von 1900 ab Rat bei der Kammer. Im deutschen Reichstage saß er seit 1903. Am 8. Juni 1918 wurde er zum Reichstagspräsidenten, am 19. Februar zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Deutschlands Entwaffnung. Wie amtlich aus Paris gemeldet wird, hat die Botschafterkonferenz die Entscheidung über die Frage der Entwaffnung Deutschlands getroffen. Die Entscheidung entspricht der der interalliierten militärischen Komitees und wird den Regierungschefs in Boulogne mitgeteilt werden. Die er amtlichen Mitteilung fügt „Temps" hinzu, daß das deutsche Heer bis zum 10. Juli auf 100 000 Mann vermindert werden müsse. Sollte dies Heer nicht genügen, um die innere Ordnung aufrechtzuerhalten, so würde man zur Schaffung regionaler Polizeitruppen schreiten müssen.

Angebliche Geheimbefehle. Amtlich wird bekanntgegeben: Das „Echo du Rhin" vom 31. Mai 1920 bringt den Wortlaut eines angeblichen Geheimbefehls des Reichswehrministeriums mit der Unterschrift des Oberst Heye, worin die Unterbringung der bisherigen aktiven und inaktiven Offiziere in guten Stellungen gefordert wird, damit man „später auf sie zurückgreifen" könne. Ein Befehl gleichen oder ähnlichen Wortlautes ist seitens des Reichswehrministeriums niemals ergangen. Es kann sich nur um eine Fälschung handeln.

Spa nochmals verschoben. Nach Berichten aus Paris wird die Verschiebung der Konferenz in Spa auf den 15. Juli wegen der Schwierigkeiten der Kabinettsbildung in Deutschland bestätigt. Zur Konferenz in Boulogne berichtet „Matin", man scheine sich entschlossen zu haben, die deutsche Armee auf 100 000 Mann zu beschränken.

Die Entente fordert Vorzugsbehandlung. Der Botschafterrat in Paris hat den Text einer Note an die deutsche Regierung wegen der angeblich unterschiedlichen Behandlung bei der Ausfuhr und der Zollzahlung festgesetzt.

Polnische Märchen. Eine Mitteilung des Generalkommandos in Breslau erklärt die Behauptungen des Warschauer Funkspruchs vom 13. 6. über angebliche preußische Umtriebe im Abstimmungsgebiet Oberschlesien unter Förderung von amtlichen militärischen Kreisen und der deutschen Regierung für unwahr und die in dem Funkspruche wiedergegebenen Befehle und Anordnungen für erfunden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die Konferenz von Spa ist auf den 15. Juli verschoben worden.

* Der Reichspräsident hat nunmehr den Abgeordneten Fehrenbach zum Reichskanzler ernannt.

* Nach einer Erklärung des Reichsfinanzministers Dr. Wirth haben wir seit 1. Juni mit einem monatlichen Defizit des Reichshaushalts von sechs Milliarden zu rechnen.

* Nach dem jetzt veröffentlichten endgültigen Wahlergebnis zählt der neue Reichstag 463 Abgeordnete.

* In Berlin starb am Herzschlag der bekannte demokratische Politiker Staatsminister a. D. Dr. Friedberg.

* Die Kommunalwahlen in Groß-Berlin haben für die beiden sozialistischen Parteien zu einem erheblichen Mehrheit ergeben.

* Der sozialdemokratische Parteivorstand hat beschlossen, den nächsten ordentlichen Parteitag in der ersten Hälfte des Oktober nach Kassel einzuberufen.

* Die württembergischen Sozialdemokraten haben beschlossen, aus der Regierung ihres Landes auszuscheiden.

* In dem Prozeß gegen die Marburger Zeitfreiwilligen wurden sämtliche Angeklagte freigesprochen.

* Lloyd George hat erklärt, daß England niemals ein freies Irland dulden werde.

* Die amerikanische Regierung verlangt von den übrigen Ententestaaten Rückzahlung der geborgten Kriegsanleihen.

Die Kommunalwahlen in Groß-Berlin erbrachten eine sozialistische Mehrheit. Als feststehend gilt, daß von den 225 Stadtverordnetenmandaten 125 an die beiden sozialistischen Parteien gefallen sind. In die übrigen 100 Mandate teilen sich die bürgerlichen Parteien, von denen nach bisheriger Feststellung die Deutsche Volkspartei am besten abgeschnitten hat.

Abgeordneter Dr. Friedberg †. Der Vorsitzende der demokratischen Fraktion der Preußischen Landesversammlung, Staatsminister a. D. Dr. Friedberg, ist in Berlin an Herzschlag gestorben. Der Verstorbene, der 1851 in Berlin geboren wurde, war längere Zeit Professor der Staatswissenschaften in Leipzig und Halle. Später legte er aber die Professur nieder, um sich völlig dem politischen Leben zu widmen. So wurde er bald Führer der nationalliberalen Landtagsfraktion. Im November 1917, als mit dem Rücktritt Helfferichs die entscheidenden Veränderungen in der inneren Politik eintraten, wurde er Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums und zum Staatsminister ernannt. Nach der Auflösung der nationalliberalen Partei schloß er sich der demokratischen Partei an, wo er gleichfalls sofort eine Führerrolle erhielt.

*

Dortmund. Auf dem Nickelwerk in Schwerte mußte wegen Mangel an Aufträgen die sechsstündige Arbeitsschicht eingeführt werden.

Paris. Havas berichtet aus Peking vom 18. Juni, der Präsident habe den Friedensvertrag mit Österreich ratifiziert.

Paris. Nach einer Meldung des „Populaire" haben 85 Deputierte in der Kammer den Antrag gestellt, den Achtundvierzigstundenarbeitswoche außer Kraft zu setzen, um die Produktion in Frankreich zu erhöhen.

Vom Lohnkampfplatz.

Elberfeld. (Unruhen und Arbeitsniederlegung.) Hier sind neue Unruhen ausgebrochen. Der Betrieb der Barmer Werkbahn ist plötzlich stillgelegt worden. Die Eisenbahner im Elberfelder Bezirk sind in den Streik getreten und lassen keine Züge mehr ausfahren. Eine Ausdehnung des Streiks ist mit Sicherheit zu erwarten. Seit einiger Zeit befindet sich die Arbeiterschaft des Rheinlandes in einer gewissen Gärung, was nicht zuletzt auf die scharfen Maßregeln der Rheinlandkommission im Düsseldorfer Regierungsbezirk zurückzuführen ist, wo alle Versammlungen verboten worden sind.

Halle. (Der Elektrizitätsstreik beendet.) Der Ausstand der Elektrizitätsarbeiter in Halle ist beendet. Der Magistrat hatte ein Eingreifen der Technischen Nothilfe abgelehnt. Er begründete diese Maßnahme damit, daß er die Aufrechterhaltung des Elektrizitätswerkes nicht als lebenswichtig ansehe.

Der Franzos.

Eine harmlose Geschichte von A. Stahn.

5] (Nachdruck verboten.)

Mit rührendem Idealismus hatte er es sich zuerst vorgenommen, die etwas in Kultur und Bildung zurückgebliebenen Dorfinsassen zu lichteren geistigen Höhen emporzuziehen; als aber in den „Vorlesungen über allgemeine Tagesfragen", die er im Schulhause Samstags abends veranstaltete, der Besuch der Dörfler schon nach zwei oder drei Abenden nachließ, da damit die Neugier der Biederen Agrarier befriedigt war, und sich schließlich nur der Bürgermeister und ein alter siebzigjähriger Bauer, der halb taub war, dazu einfanden, gab er diesen hoffnungslosen Versuch auf. In tiefster Seele gekränkt über diese Interesselosigkeit seiner Mitbürger, zog er sich eine Zeitlang von allem Umgang zurück; nur der Bürgermeister blieb sein Freund, und diese Freundschaft erwies sich für den letzteren als insofern recht ersprießlich, als ihm der Schulmeister die sämtlichen schriftlichen Amtsarbeiten, deren es allerdings nicht viele gab, abnahm, teils aus Langeweile, teils, um hier seinen reformatorischen Geist zu betätigen; und man darf mit Bestimmtheit konstatieren, daß diese Reform sich als ebenso nützlich wie nötig erwies, denn in den diversen Büchern herrschte eine heillose Unordnung und es befanden sich darin mehr Tinten- und Fettflecke als Worte oder Buchstaben. (Der Franzos 3. Nr. 8.)

Aber diese Beschäftigung füllte die strebsame Seele unseres Fäßle auf die Dauer nicht aus. Er sann auf neue Taten, zu Nutz und Frommen seiner Mitbürger, und eines Tages, als er von der das Dorf überragenden Höhe sinnend hinunterlah und die an sich recht hübsche Lage des Ortchens mit der abwechslungsreichen Umgebung von Wald, Feld und Bergen mit kritischen Blicken musterte, kam ihm eine glänzende Idee. Ja, das müßte sich machen, dafür würden sich die sonst so interesselosen Bauern sicher interessieren, weil ihnen die Aussicht winkte, ein Stück Geld zu verdienen! Und welcher Bauer griffe da nicht zu?! — —

Am selben Tage sah man den Schulmeister, mit einem Notizbuch und Bleistift in Händen, gedankenvoll durch das Dorf pilgern, hier und da vor einem Hause stehen bleiben, nach längerem Betrachten jedoch mißbilligend den Kopf schütteln und seine Wanderung, Notizen machend, fortsetzen. Die Bauern, die ihn bei dieser Tätigkeit beobachteten, schüttelten ebenfalls den Kopf und warfen sich eigentümliche Blicke zu. — Schließlich sah man Fäßle im Schäuleschen Hause verschwinden, woselbst er mit dem Bürgermeister eine lange, lebhafte Unterredung hatte. Als er das Haus wieder verließ und sich nach seiner Wohnung begab, zeigte seine ganze Physiognomie das erkennliche Stadium Nr. 3 und seine langen Arme schlenkerten aufgeregt hin und her. 31 8

Am andern Tage aber ward es klar, was die beiden Freunde beschlossen hatten. Eine Gemeindeversammlung, die vom Bürgermeister einberufen wurde und in welcher er den Vorsitz an Fäßle abtrat, brachte den aufhorchenden und etwas verblüfften Bauern die Eröffnung, daß ihr bisher von den Touristen und Sommerfrischlern aus guten Gründen gemiedenes und in nach des Schulmeisters Aussage unverdienter Weise vernachlässigtes Dorf zur Sommerfrische, zum mindesten aber zur Touristenstation erhoben werden sollte. — Wir wollen den Leser nicht den ganzen Verlauf der Versammlung miterleben lassen, sondern beschränken uns auf die Angabe, daß es Fäßle mit glänzender Beredsamkeit, dabei klug die materiellen Vorteile hervorhebend, die zu erwarten waren, gelang, die „Herren Oekonomen", zu welchem Range sie in des Schulmeisters Rede plötzlich emporgestiegen waren, derart für seine Idee zu erwärmen, daß verschiedene noch am gleichen Tage sich daran machten, die Zeugen ihres ländlichen Reichtums mit Bretterverschlägen diskret zu verhüllen und die Straße vor ihrem Hause von dem ärgsten Unrat zu säubern. Denn unser Schulmeister betrieb die Sache wirklich auf praktische Art und hatte den „Herren Oekonomen" auseinandergesetzt, daß zu allererst das Bild der Straßen und Plätze ein anderes Aussehen annehmen müßte, ehe man an weitere Reformen, wie Einrichtung von Fremdenzimmern, Schaffung von markierten Wegen in der nächsten Umgebung, die von nun zum Walde führen, denken konnte. Und Fäßle fand gelehrigere Schüler, als er es selbst gedacht — das Zauberwort „Geld" wirkte Wunder, und als der Schulmeister einige Tage nach der Versammlung durch das Dorf schritt, prägte sich Anerkennung und Befriedigung in seinen Zügen aus. Die Straßen waren wirklich frei von allen Produkten, die nicht dort hingehörten; denn hinter jedem vierbeinigen Hausgenossen lief jetzt sozusagen jemand mit einem Besen her, und vielleicht wären besonders Eitrige noch zu dem gleichen Verfahren gelangt, wie die Dresdener Stadtväter, von denen ich neulich las, daß sie, um die Straßen leichter rein zu erhalten, den im städtischen Dienst befindlichen Pferden Säcke unter die Schwänze gebunden. —

So weit waren also die Dinge zur Zufriedenheit Fäßles gediehen — nur die Hauptsache fehlte noch: die Sommergäste! Und doch war es dazu höchste Zeit, falls der Plan des Schulmeisters sich noch im selben Jahre verwirklichen sollte, denn man war schon Ende Juli. Durch einen Bekannten in der Redaktion des hauptstädtischen Tagblatts hatte unser Fäßle eine Notiz einrücken lassen, die auf die Vorzüge des Dörfchens hinwies, seine romantische Lage rühmte. Und das arglose Gemüt des Redakteurs setzte in die Angaben des Schulleiters keinen Zweifel und nahm die emphatische Schilderung richtig auf. — Aber trotzdem blieben die Gäste aus. 51 9

Das war unerfreulich, aber Fäßle verzagte nicht und sprach den zagenden Seelen Mut ein. Und endlich sollte sein Mühen belohnt werden!

Wir vergaßen zu erwähnen, daß unsere „Sommerfrische" sich auch eines Gasthauses erfreute. Luxuriös war es gerade nicht eingerichtet; aber nachdem auf Betreiben des Schulmeisters die einzige Wirtsstube gründlich gescheuert und geweißt und der jahrhunderte alte Schmutz und Ruß von der Decke entfernt worden, konnte man es darin schon aushalten, wenn auch das Bier noch ebenso schal und die Speisen so fade waren wie zuvor.

Ein noch seitlich sauberes Zimmer war als „Fremdenstüble" hergerichtet und zwei weitere hielt der Bürgermeister zur Verfügung. Zwar hatten auch noch mehrere Bauern sich bereitet, diesem Beispiele zu folgen, doch der Schulmeister sah ein, daß dort höchstens ein reisender „Kunde" sich zu Gast laden würde. Aber er schwieg klugerweise und ließ solche Bemerkungen nicht laut werden. —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200629012/fragment/page=0002

Der Arbeitgeber als Steuereinnehmer.

Ergänzende Bestimmungen.

Nach § 12 Abs. 1 der Bestimmungen über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer durch Abzug vom Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1920 kann dem Arbeitgeber gestattet werden, statt der Einzahlung des einbehaltenen Betrages durch Steuermarken die Einzahlung unmittelbar in bar oder durch Überweisung an die Steuerhebestelle vorzunehmen, die für die Erhebung der vom Arbeitnehmer zu entrichtenden Einkommensteuer zuständig ist. Um Arbeitgebern mit zahlreichen in mehreren Gemeinden wohnhaften Arbeitnehmern die Durchführung zu erleichtern, wird hierdurch folgendes verordnet:

Beschäftigt der Arbeitgeber mehr als 100 Arbeitnehmer, und sind für die Erhebung der von ihnen zu entrichtenden Einkommensteuer mehrere Steuerhebestellen zuständig, so ist der Arbeitgeber berechtigt, den einbehaltenen Betrag an die für die Betriebsstätte oder in Ermangelung einer solchen an die für ihn sonst zuständige Finanzkasse abzuführen. In diesen Fällen hat der Arbeitgeber die Nachweisung — Muster 3 — und zwar in dreifacher Ausfertigung, bei derselben Kasse einzureichen. Die Nachweisung ist einseitig zu beschreiben und so einzurichten, daß die einzelnen Abschnitte ohne Abschriftnahme auf die Finanzämter verteilt werden können, die für die Erhebung der Einkommensteuer der Arbeitnehmer in Betracht kommen; die einzelnen Arbeitnehmer sind tunlichst nach Wohnorten zusammenzufassen. Die Finanzkasse hat die Nachweisung dem für sie zuständigen Finanzamt abzugeben. Das Finanzamt trennt die Abschnitte und leitet sie an die für die einzelnen Arbeitnehmer zuständigen Finanzämter weiter.

Volkswirtschaft.

Feste Begrenzung der Höchstmieten. Nach den Bestimmungen der Höchstmietenordnung soll das Mieteinigungsamt in den Fällen, wo der Vermieter den Beweis erbracht hat, daß der für den 1. Juli 1914 vereinbart gewesene Mietzins außerordentlich niedrig war, den für den 1. Juli 1914 ortsüblich gewesenen Mietzins festsetzen. Diese Vorschrift hat den Zweck, unnötige Härten zu vermeiden. Wenn nun von den Hausbesitzerorganisationen jetzt vielfach der Versuch gemacht wird, auf Grund dieses Paragraphen eine allgemeine Heraufsetzung des Mietzinses zu erreichen, so wird vom Ministerium für Volkswohlfahrt darauf hingewiesen, daß die Anwendung dieser Vorschrift eine Ausnahme bleiben soll. Eine allgemeine Anwendung würde nicht nur gegen Sinn und Wortlaut der Verordnung verstoßen, sondern auch eine Unklarheit über die tatsächliche Höhe der Mietzuschläge herbeiführen, die aus volkswirtschaftlichen Gründen unbedingt vermieden werden muß. Eine Heraufsetzung des Mietzinses vom 11. Juli 1914 soll nur dann erfolgen, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der vereinbart gewesene Mietzins außerordentlich niedrig war. Auch muß verlangt werden, daß in den Entscheidungsgründen des Mieteinigungsamtes das Vorliegen eines außergewöhnlich niedrigen Mietzinses ab 1. Juni 1914 näher erläutert wird.

Die Wohnungsnot in Thüringen. Nach einer vom sachsen-weimarischen Staatsministerium aufgestellten Statistik fehlen in Sachsen-Weimar-Eisenach 8500 und in ganz Thüringen 14 000 Wohnungen. Die Baukosten für die erforderlichen Neubauten würden sich für Sachsen-Weimar auf 70 Millionen Mark und für Thüringen auf 280 Millionen Mark stellen. Die mit 14 % vorgeschlagene Mietsteuer würde für Sachsen-Weimar 25 Millionen Mark und für Thüringen 100 Millionen Mark ergeben. Daraus ist zu ersehen, daß ohne die Aufnahme einer Anleihe die Wohnungsnot nicht beseitigt werden kann.

Für heut und morgen.

Freifahrscheine für die Abstimmung. Die Erschwerungen, die dem Transport der stimmberechtigten Ost- und Westpreußen in die Heimat durch die polnischen Verkehrsbeschränkungen erwachsen, machen es notwendig, daß die mit einem Freifahrschein des Deutschen Schutzbundes ausgestatteten Reisenden sich aufs genaueste an den vorgeschriebenen Reisetag und Zug, besonders auch für die Rückreise, halten. Die Freifahrscheine gelten nur für den Zug, auf den sie ausgestellt sind. Im Interesse der Gesamtheit der Stimmberechtigten hat die Eisenbahnverwaltung die Benutzung anderer als der vorgeschriebenen Züge für ungültig erklärt. Für verlorengegangene oder verfallene Fahrscheine kann der Deutsche Schutzbund, der jeden ausgegebenen Fahrschein bezahlen muß, keinen Ersatz leisten. Um Irrtümer unter den Stimmberechtigten vorzubeugen, teilt der Deutsche Schutzbund weiter mit, daß alle auf den Transport bezüglichen Mitteilungen nur dann als verbindlich und zuverlässig anzusehen sind, wenn sie als vom Deutschen Schutzbund herrührend gekennzeichnet sind, der allein die Transportfragen bearbeitet.

Abgabe vom Vermögenszuwachs. Nach dem Gesetz über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs sind die Steuerpflichtigen berechtigt, Vorauszahlungen auf die noch nicht veranlagte Kriegsabgabe zu leisten. Es liegt im Interesse der Steuerpflichtigen, von dieser Möglichkeit ausgiebigen Gebrauch zu machen, denn nach § 24 Abs. 1 Satz 2 des Gesetzes werden bei Vorauszahlungen 6 % Zwischenzinsen zugunsten der Steuerpflichtigen berechnet.

Neuer Zuschlag für „Expreßzüge". Bei der letzten Tariferhöhung sind auch die Gebühren für die „Expreßzüge" erhöht worden. Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Berlin wird für die Beförderung in Expreßzügen (Zügen mit besonderer Geschwindigkeit und Bequemlichkeit, die in den Fahrplänen mit einem „L" bezeichnet sind) von jetzt ab für die Person 0,31 Mark für den Tarifkilometer zuzüglich des tarifmäßigen Schnellzugszuschlages erhoben.

Gerichtshalle.

Die Brandenburger Zuchthausmeuterer. In einem großen Arbeitssaale des Zuchthauses zu Brandenburg an der Havel, einer etwas ungewöhnlichen Gerichtsstätte, fand die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Rädelsführer der großen Meuterei, die vor einigen Monaten von Insassen des Zuchthauses unternommen wurde, statt. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage auf Zusammenrotten, gewaltsamen Ausbruch, Gewalttätigkeit und Widerstand gegen die Anstaltsbeamten in vollem Umfange bejaht hatten, verurteilte das Gericht vier Angeklagte, darunter den früheren türkischen Offizier Schückri, zu Zuchthausstrafen von 1½ bis zu drei Jahren und fünf weitere Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 1 Jahr. Der Vorsitzende des Gerichtshofes erklärte in der Urteilsbegründung, daß Fluchtversuche von Zuchthäuslern an sich nicht strafbar seien, sie würden es erst, wenn dabei Gewalt angewendet werde.

Gattenmordprozeß. Das Schwurgericht in Zweibrücken verurteilte den 19jährigen Hilfsdreher Franz Adam Magin aus Eppstein, der im November v. J. auf Bitten und Versprechungen der Frau Barbara Schmitt deren Gatten, den Eisenbahner Peter Schmitt, durch drei Axtschläge auf den Kopf getötet hatte, wegen Mordes zum Tode, die Barbara Schmitt wegen Anstiftung zum Totschlag unter Zubilligung mildernder Umstände zu 5 Jahren Gefängnis.

Von Nah und Fern.

Die Post bereitet Überraschungen. Von der Reichspostverwaltung ist zur Abwechslung einmal auch etwas Erfreuliches zu melden. Sie setzt vom 1. Juli ab infolge Besserung des deutschen Markwertes das Umwandlungsverhältnis für die Telegrammgebühren nach dem Auslande von bisher 5,60 Mark auf 4,20 Mark für 1 Frank, also um 25 %, herab. Infolgedessen werden vom gleichen Zeitpunkt ab die Telegrammgebühren nach dem Auslande entsprechend billiger.

Ein Institut für Faserstoffchemie. Von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Berlin-Dahlem ist mit Reichsmitteln und Spenden, die aus den Kreisen der beteiligten Industriezweige zur Verfügung gestellt worden sind, ein Institut für Faserstoffchemie begründet worden.

Pünktliche Abholung von Militärrenten. Empfänger von Militär-Versorgungsgebührnissen (Pensionen, Renten und Hinterbliebenenbezügen) werden an die pünktliche Abholung ihrer Gebührnisse am kommenden Hauptzahltag 29. Juni erinnert. Empfänger, die zur Abholung am Hauptzahltage nicht in der Lage sind, werden dringend ersucht, unter allen Umständen die Beträge spätestens noch im Fälligkeitsmonat, Monat Juli, abzuheben.

Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath gestorben. Nach längerem Leiden starb in Berlin im Alter von 68 Jahren der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath. Der „rote Prinz" wie man ihn wegen seiner liberalen Gesinnung in Hofkreisen nannte — besaß bei allen Parteien durch sein gewinnendes Auftreten und seine offene Kampfesart Ansehen und Beliebtheit. Wie sein vor ihm verstorbener Bruder, der Dichter Emil zu Schönaich-Carolath, zeigte er viel Verständnis für die Literatur.

Käuferstreik in Osnabrück. Infolge der hohen Preise für Obst und Gemüse setzte auf dem letzten Wochenmarkt in Osnabrück zunächst ein Käuferstreik ein. Schließlich setzte das Publikum selbst die Preise fest. Da die Verkäufer sich dem Zwange fügten, kam es nicht zu größeren Gewalttätigkeiten. Verscheidene Trupps zogen dann durch die Stadt und schrieben den Gemüse- und Lebensmittelgeschäften die Preise vor. So wurde Obst und Gemüse statt zu 4 Mark bis zu 50 Pfennig das Pfund verkauft, Fleischwaren, Butter usw. statt zu 26 Mark zu 12 und 10 Mark.

Wald- und Moorbrände. Der seit einigen Tagen wütende Brand des Riffendorfer Moors bei Hannover vernichtete gewaltige Torfvorräte. Bei Lehe brennt ebenfalls das Moor. In der Lüneburger Heide steht der ganze Waldbestand zwischen Afsede, Heinenbruch und Heinkoethen in Flammen. Die Waldungen bei Einen, Haverbeck sind niedergebrannt, wobei viel Wild umgekommen ist. Der schöne Wald des Afseder Berges ist gänzlich vernichtet. Auch an der Oldenburger Grenze, bei Kuhlenberg in der Umgegend des Aussichtsturmes auf Schalke und unweit Hahnenklee im Oberharz haben größere Waldbrände gewütet.

Vom Ministerpräsidenten zum Volksschullehrer. Der mehrheitssozialistische frühere bayerische Ministerpräsident Hoffmann hat, nach seiner Niederlage bei der Bürgermeisterwahl in Ludwigshafen, in Kaiserslautern eine Stelle als Volksschullehrer angenommen und ist damit zu seinem ursprünglichen Beruf zurückgekehrt.

Der deutsche Sprachunterricht in Elsaß-Lothringen. Eine allgemeine Pfarrkonferenz der evangelischen Geistlichkeit Elsaß-Lothringens beschwerlete mit Rücksicht auf das religiöse Leben einstimmig die Beibehaltung des deutschen Sprachunterrichts in den Volksschulen des Landes.

Die Versorgung der reichsdeutschen Tirolreisenden. Reichsdeutsche, die in Tirol einreisen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie dort Brot, Fett- und Fleischwaren nur gegen Hingabe der reichsdeutschen Brotmarken, Fleisch- und Fettkarten erhalten.

Angebliches Attentat auf Wilhelm II. Der „Chicago Tribune" wird aus dem Haag gemeldet, daß gegen den früheren Kaiser Wilhelm ein Attentat verübt wurde. Ein Deutscher, der sich als Arbeiter verkleidet hatte, verschaffte sich in das Schloß des ehemaligen Kaisers Eingang unter dem Vorwand, daß er dort die Wasserleitung reparieren müsse. Der Mann erwartete den Kaiser in der Halle und suchte den Kaiser mit einem Instrument zu töten, verletzte ihn aber nur am Kiefer. Der Täter wurde sofort verhaftet. Er verweigert jede Auskunft. — Die Nachricht klingt ein bißchen „hochsommerlich" und — amerikanisch!

Deutsche Känguruhs. Das aus Australien stammende Großkänguruh hatte sich seit einer Reihe von Jahren in den Kriebloiwitzer Forsten bei Canth in Schlesien vortrefflich eingebürgert. Nun wird in einer Jägerzeitung berichtet, daß sechs Muttertiere getötet worden sind. Es ist bis heute nicht gelungen, die Wilderer, deren Spur nach Breslau führt, ausfindig zu machen. Die Känguruhs dürften ihr Ende im Kochtopf gefunden haben. Der Geschmack des Känguruhs ist dem des Hasen völlig gleich, und vor dem Kriege konnte man einmal in Berliner Restaurants Känguruhbraten essen, der in australischen Konserven nach Deutschland gekommen war. Die erste Känguruhfarm in Deutschland war bereits vor längerer Zeit zu Altböbern in der Lausitz eingerichtet worden. In neuerer Zeit war das Heimersheimer Revier am Rhein als das bedeutendste deutsche Känguruhrevier sehr bekannt.

Vermischtes.

Dichter und Künstler als Apotheker. Daß Theodor Fontane und Henrik Ibsen ursprünglich Apotheker waren, ist allgemein bekannt. Weniger bekannt aber dürfte die Tatsache sein, daß auch noch andere Dichter und Künstler ihre Laufbahn als Apotheker begonnen haben. Zu nennen wären vor allem der Märchendichter Ludwig Bechstein, der Lyriker Heinrich Zeise, der Verfasser der Buchholzküchen Julius Stinde, der Humorist und Jugendschriftsteller Julius Lohmeyer und endlich auch noch Hermann Sudermann. Bis zum Provisor an der Münchener Hofapotheke brachte es der heute wieder so sehr in Mode gekommene Maler Karl Spitzweg, der sein Apothekerexamen sogar mit „sehr gut" bestanden hatte.

Der Franzos.

Eine harmlose Geschichte von A. Stahn.

4] (Nachdruck verboten.)

Nun war er auf einmal da, der erste Sommergast! Der Schulmeister schwamm in Wonne und das Dorf mit. Und etwas Apartes war es dazu. Denn der Fremde, der eines Abends plötzlich beim Wirt wegen eines Quartiers für mehrere Tage vorsprach, hatte sich als Professor Duval aus Paris — — benahe hätte ich gesagt: ins Fremdenbuch eingeschrieben, doch hieran hatte man noch nicht gedacht — — dem Wirt gegenüber ausgegeben. Er sprach wenig und das wenige mit so eigentümlichem Ausdruck, daß der erfreute Wirt nur mühsam verstand. — Der Schulmeister lächelte überlegen; mit herablassender Miene setzte er dem Fragenden auseinander, als dieser ihn deshalb interviellerte, dies wäre natürlich, denn ein Franzose würde nie richtig deutsch sprechen, weil, weil — — der Schulmeister hatte in der Geschwindigkeit nach Gründen, die ihm augenblicklich durchaus nicht so wohlfeil waren wie Brombeeren. Endlich fiel ihm ein, daß er im Tanzenschein, den er vor etlichen Jahren einmal zu studieren angetangen, eine Abhandlung über die verschiedenartige Betonung und Hervorbringung der Nasallaute gelesen — — was ihm noch davon einfiel, doszierte er eilig: — weil eben die Zunge der Franzosen etwas anders gebaut ist, sie daher die Vokalen — nein, die Konsonanten und Nasallaute anders hervorbringen, indem sie sich einen Bleistift auf die Zunge legen — — nein, indem ich mir einen Bleistift auf die Zunge — der Schulmeister wurde feuerrot, faßte sich an die Halsbinde, als sei ihm der bewußte Bleistift in die Kehle geraten, und hustete krampfhaft. Wie wars Bleistift in die Kehle geraten, und hustete krampfhaft. Wie wars doch? — Verwirrt fuhr er mit Daumen und Zeigefinger in die Westentasche und brachte glücklich einen Bleistift heraus. — Sehr, so lag ich den Stift hin, damit ich das richtige — an — herausbringe — er tat den unpäßlichen Mund weit auf, visierte den Bleistift hinein und schlug mit dumpfem „ouf"! die Kinnladen so heftig und plötzlich vor dem Gesicht des aufmerksam lauschenden Wirts zusammen, als hätte er es auf dessen sanft geröteten dicke Nase abgesehen. Erschrocken fuhr der also Bedrohte zurück. — 31 11

Der Schulmeister aber nahm sich vor, nach seinem „Blöß" zu suchen, den er sich angeschafft, als ihm der Langenscheidt zu teuer erschien, weshalb er über das erste Heft nicht hinausgekommen, um sich einige französische Redensarten einzuprägen. Er mußte damit den Bauern unbedingt imponieren! Ob auch dem Franzosen? Bei dem Gedanken wurde es ihm etwas unbehaglich. (Der Franzos 4. Nr. 8.)

Der, von dem das ganze Dorf nur noch sprach, nach dem die Köpfe der Bewohner fast durch die Fensterscheiben fuhren, wenn er an den Häusern vorüberging, eine grüne Botanisiertrommel umgehängt, die Augen durch eine graue Brille verdeckt, kümmerte sich indessen garnicht um Fäkle oder sonst jemand, zur großen Enttäuschung des Schulmeisters, der sich durch den Wirt dem Fremden hatte empfehlen und unter der Hand ihn hatte wissen lassen, daß er es als eine hohe Ehre betrachten würde, wenn er dem Herrn Professor seine Aufwartung machen oder dieser die Schwelle seines Lesezeichenden Junggesellenheims überschreiten würde. Er, Fäkle, stände ihm jederzeit zur Verfügung. — Und in der Erwartung seines Besuches hatte er einen großen Holzschnitt Napoleons I. aus seiner Rumpelkammer hervorgesucht, denselben über seinem Bett an der Wand befestigt und mit Tannengrün umrahmt. Er meinte, dies sei er dem Angebörigen der grande nation schuldig. Er ging in seiner momentanen Franzosenbegeisterung noch weiter und hielt den Kindern, denen er vorher als guter Patriot Frankreich als den Erbfeind geschildert, über den 1870 der glorreiche Sieg erfochten, dessen Widerschein noch heute nicht verblaßt sei, tiefdurchdachte Vorträge, in denen nicht nur Frankreich an sich in geographischer und wirtschaftlicher Beziehung über die Maßen herausgestrichen, sondern auch speziell dessen Bewohner als edle, ritterliche Nation den Dorfkinden als leuchtendes Beispiel vor die Seele gestellt wurden. Und die jugendlichen Hörer — wenigstens die es begriffen hatten — trugen die Kunde heim in die elterlichen Häuser und die Freude und Bewunderung über den Franzos war allgemein.

Armer Schulmeister! Er ahnte nicht, wie bald er von der Höhe seiner Franzosenbegeisterung herabgeführt werden sollte in die schmerzliche Enttäuschung und Beschämung! — —

Friedlich saßen am Sonntag nachmittag die bieberen Dorfleute im Wirtshaus bei einem Schöpple zusammen, Bürgermeister und Schulmeister unter ihnen, und besprachen so lebhaft, als ihr im allgemeinen mehr als phlegmatisches Temperament es zuließ, die Aussichten ihres Ortes als Sommerfrische. Der Schulmeister fühlte sich sehr gehoben und seine Physiognomie zeigte nur noch den Ausdruck Nr. 3 — war er doch in der Achtung seiner Mitbürger außerordentlich gestiegen, indem man, und mit Recht, in ihm den Schöpfer des glücklichen Planes sah, dessen segensreiche Folgen schließlich allen freudig erwartete Vorteile bringen mußten. — Wenn er den Mund auftat, so schlossen sich alle anderen und man lauschte andächtig den Worten, die Fäkle mit der Miene eines selbstbewußten Diktators hervorbrachte und gegen die sich nie ein Widerspruch zu erheben wagte. Er war es, dem man alles zu verdanken hatte! — — 31 12

Der Wirt trat eben ins Gastzimmer zu seiner Frau, die am Schenktisch stand. Sein Gesicht sah verstört aus und er flüsterte seiner Frau einige Worte zu, die erschrocken das Glas, das sie eben unter den offenen Hahn halten wollte, hinsetzte, daß das Bier über den Schenktisch auf den Boden und ihrem Manne in die Pantoffel lief, der sich zu den Gästen gedreht, unschlüssig, ob er ihnen sofort von dem Mitteilung machen sollte, was ihn so aus seinem seelischen Gleichgewicht gebracht. Dem Schulmeister, der ihm zunächst saß, fiel der verstörte Ausdruck in dem fetten Gesicht des Wirtes auf; er erhob sich und trat zu ihm. „Was fehlt Euch denn?" fragte er teilnehmend.

„Er ist fort!" stieß der Gefragte endlich hervor und fuhr sich verzweifelt über den kahlen Schädel.

„Wer?" fragte Fäkle ahnungslos.

„Der Franzos!" schrie der Wirt da laut hinaus, indem der Zorn jetzt über den Schrecken die Oberhand zu gewinnen schien. — „Fort ist er und nichts hat er gezahlt!"

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200629012/fragment/page=0003

In unser Genossenschaftsregister ist bei der Molkereigenossenschaft Leppin, eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Leppin heute eingetragen worden. Wilhelm Born ist aus dem Vorstande ausgeschieden und an seine Stelle Otto Riebau in Neulingen als Vorstandsmitglied gewählt.

Amtsgericht Arendsee Altmark,
den 23. Juni 1920.

Der Weg von Arendsee nach Harpe ist wegen Neubau der Brücke über den Kanalgraben bis auf Weiteres

gesperrt.

Der Amtsvorsteher.

Mit hoher Anzahlung sucht **Gast- oder Pensionshaus** oder auch **Hausgrundstück** mit oder ohne Geschäft zu kaufen. Ausführliche Angabe mit Preis an
Karl Nietzfehmann,
Neukoln, Donaustr. 115.

Wir suchen überall verkäufliche

Häuser

mit und ohne Geschäft **Fabriken, Villen, Höfe, und Landstellen** zwecks Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besichtigung kostenlos.
C. H. Hülsse u. Co., Hannover.

Hypothekengelder Finanzierungen
Offerten R. 524 „Stella" Annoncen-Expedition. Hannover, Eckerstr. 15.

Rathsfeldsches Pulver stoffwechselbefördernd. **Blutreinigungs-Mittel** bei Magen- und Verdauungsbeschwerden, Flechten u. Hautunreinigkeit, Hautjucken, Hämorrhoiden Rheumatismus, Gicht. Schadtel Mk. 5.—
Vers. **Grüne Apotheke, Erfurt** 214

Gut erhaltene

Kinderbettstelle

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein

Mutterschaf u. Lamm

zu verkaufen.
Thielbeer, Hof Nr. 18.

Eine hornlose prima

Milchziege

zu kaufen gesucht. Angebote mit äußerstem Preis an **Hof Nr. 37 Heiligenfelde.**

Weisse Kinderstiefel
fast neu Größe 28 und
1 neuer Kinderhut
(Glocke) hat abzugeben
Schulze,
Hohe Warte 9.

Waldschwingel
fein und grob kauft
Eduard Cohn,
Gardelegen.

Speisezwiebeln Rote Beete Pflanzen
empfiehlt
A. Lassock,
Gärtnerei.

Bei **Rheumatismus, Gicht, Gliederreißen** Steifheit der Gelenke, Gliederlähmung gebrauche man Draesels Rosmarinstengelspiritus seit altersher angewandt Mk. 7,50
Vers.: **Grüne Apotheke, Erfurt** 214.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 b der Satzungen werden mit Rücksicht auf die durch die Steigerung der Viehpreise geschaffenen wesentlich veränderten Wertverhältnisse die Ablösungssätze für Uebernahme der Gewährschaft wie folgt festgesetzt:

für 1 Stück Rindvieh	Mk.	15,—
„ 1 Schwein	„	3,—
„ 1 Schaf	„	1,50
„ 1 Kalb	„	2,—

Die erhöhten Sätze treten am Montag, den 28. Juni 1920, in Kraft.

Magdeburg, den 23. Juni 1920.

Viehhandelsverband d. Provinz Sachsen.
Der Verbandsvorstand.

Gras-Auktion.

Am Mittwoch, den 30. Juni,
nachmittags 5 Uhr will ich auf meiner an der Kerkuhner Chaussee belegenen Wiese **6 Morgen gut bestandenes Wiesengras** kabelweise öffentlich meistbietend verkaufen.

Wiw. Planck
Thielbeer.

Land- u. forstw. Arbeitgeber-Verband im Kreise Osterburg e. V.

Am Donnerstag, d. 1. Juli 1920,
nachmittags 3 Uhr,
findet im **Goldenen Löwen zu Osterburg,** eine außerordentliche

General-Versammlung

statt, mit folgender Tagesordnung:
1. Bericht über die in der letzten Sitzung der Kreis-Arbeits-Gemeinschaft gefaßten Beschlüsse
2. Bericht über die Haupt-Versammlung der Provinzial-Vereinigung am 17. 6. in Halle.
3. Kontraktbruch fremder Arbeiter, Annahme solcher usw.
4. Steuerabzug bei der Lohnzahlung.
5. Verschiedenes.

Vorher findet um **2½ Uhr** eine

Vorstandssitzung

statt.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.
J. A.: B. Löwe, Alt-Bertkow.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Grösste europäische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbest. Ende 1919 1 Milliarde 487 Million. Mark
Bankvermögen „ 1919 611 Million. Mark

Die Bank wird vertragsmässig von der Landwirtschaftskammer für die Prov. Sachsen den Land- und Forstwirten der Provinz zur Versicherungsnahme empfohlen.

Auskunft erteilt i. Arendsee:
H. Thode, Molkereiverwalter.

So ein Gesicht machen Sie
wenn Sie
Jägers Zigarren
rauchen

in den Preislagen von 60, 80, 90, 100, 120 Pfg. u. höher
Zigaretten von 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60 Pfg.
Friedrich Jäger, Zigarren-Fabrik
Breitestraße 11.

Bei Schlaflosigkeit nervöser Ueberreiztheit durch Berufsarbeit, nervösen Herzklopfen, nervös. Kopfschmerzen, Neurasthenie, Epilepsie, Neurasthenie nehme man Draesels Brombaldrianelixier Fl. Mk. 7.50
Vers.: **Grüne Apotheke, Erfurt.** 214.

Cacao
a Pfund 16 Mark kann abgeholt werden.
F. W. Schröder.

Kaufe jeden Posten geschälte

Steinpilze

und Pfifferlinge sowie reife Johannisbeeren, Stachelbeeren, Heidelbeeren usw. zu höchsten Preisen.
Gust. Meyer
Töbelmannstraße 9.

Meinen werten Freunden und Gästen zur gefl. Kenntnis, daß ich das seit dem 1. Oktober 1909 von mir geführte

Hotel Deutsches Haus

mit dem heutigen Tage an Herrn **Paul Sauermilch** aus Magdeburg abgetreten habe.

Indem ich für das mir allseitig bewiesene Wohlwollen meinen verbindlichsten Dank ausspreche, bitte ich, dieses auf meinen Nachfolger freundlichst übertragen zu wollen.

Arendsee, den 20. Juni 1920.

Hochachtungsvoll
Carl Hartmann.

Bezugnehmend auf obige Anzeige gestatte ich mir ganz ergebenst, ein hochverehrtes Publikum von Arendsee und Umgegend in Kenntnis zu setzen, daß ich das

Hotel Deutsches Haus in Arendsee

übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste konlant und aufmerksam zu bedienen, und bitte ich, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Arendsee, den 20. Juni 1920.

Hochachtungsvoll
Paul Sauermilch.

Frische

Eier

sowie frisch gepflückte **Heidelbeeren, Zwiebeln, Schoten und Speisemöhren** sind zu haben bei
Gustav Meyer.
Töbelmannstraße 9

Pflegestelle

für 6jährigen Knaben und 5jähriges Mädchen in Familie auf dem Lande, welche Haus mit Garten oder Acker besitzt, gegen hohes Pflegegeld von Behörde gesucht.

Angebote mit näheren Angaben über Familienverhältnisse Stand, Alter der Pflegeeltern und Zahl der im Hause befindlichen Kinder sowie des gewünschten Pflegegeldes unter **„Pflegestelle"** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Welch

edeldenkende Menschen bieten älterem Pensionär gegen 10000 Mk. Hinterlegung, sonniges **ruhiges Heim** evt. lebenslänge vereinbarte Pension. Off. H. M. an die Expedition dieser Zeitung.

---

10 000 Mk.

sind auf sichere Hypothek zum 1. Oktober auszuleihen. Von wem? zu erfahren in der Geschäftsst. ds. Bl.

Junges Mädchen

zur Erlernung der gut bürgerlichen Küche, sowie ein **tüchtiges Küchenmädchen** bei hohem Lohn gesucht.
Hotel „Deutsches Haus"
Arendsee i. Altm.

Gesucht

1 tüchtiger Arbeiter

für Falzziegel machen, gleich dauernde Beschäftigung bei **Carl Schmidt** Dachdeckerm., Arendsee Töbelmannstr. 11.

Erfahrene

Großmagd

sucht Stellung zum 1. Juli.
Bindemann,
Genzien.

Eichen- u. Kiefern-Brennholz,

sowie Eichenrollen, 2 Mtr. lang, als Koppelpfähle verwendbar, in den Bezirken Binde, Mechau, Kaulitz, Harpe und Kl.-Garz lagernd, in größeren, auch kleineren Posten abzugeben.

Vorerst nur schriftliche Anfragen unter Angabe der gewünschten Mengen, sowie aus welchem Bezirk erbeten an

Willi Berger, Binde i. Altm.
bei A. Neubauer.

Berliner Hof

Mittwoch, abend 8 Uhr,

Reunion.

Saal festlich dekoriert. Ballorchester.

— **Karten incl. Tanz 2 Mark.** —

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität Ortsgr. Arendsee

Zu dem am **Sonntag, den 4. Juli,** von nachmittags 2 Uhr ab, im festlich dekorierten Saal des Herrn **Fritz Jonas Genzien** stattfindenden

Gründungs-Feste

laden wir hierdurch alle Freunde und Gönner unserer Sache herzlich ein.

Empfang der Gäste von 1.30 Uhr.

Das Festkomitee.

Eberhard

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Söhnchens

geben bekannt.

Forstassessor der Landw.-Kammer
Erich Gribkowski u. Frau,
Theodora, geb. Hoffmann.

Hannover, den 25. Juni 1920.
Misburgerdamm 8 II.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200629012/fragment/page=0004